

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zum 3. Advent, 12. Dezember 2010

über Lukas 3, 2b-14 von Thomas Bautz

Liebe Gemeinde,

wir beschäftigen uns heute mit einem bedeutenden Lehrer des Judentums der Antike: Johannes dem Täufer, der die Taufe zur Buße, zur Umkehr, zum Umdenken und zur Änderung unserer Gesinnung predigt.

Das Täuferbild in den Evangelien und in den dahinter stehenden, teils legendarischen Überlieferungen ist ausgesprochen vielfältig und nicht frei von Widersprüchen. Desto markanter, in seiner Verkündigung auf die Gegenwart ausgerichtet, stellt Lukas den Täufer als Vorläufer Jesu, aber auch als eigenständigen *Lehrer* dar. Was er dem Volk zu sagen hat, ähnelt sehr stark dem, was bereits alttestamentliche Propheten verkündigten. Sein Auftreten muss die Menschen derart beeindruckt haben, dass sie Johannes dem Elias gleichstellten, ja, es war sogar eine Legende im Umlauf, in welcher der Täufer als der wiedergekehrte Elias angesehen wurde.

Mehr Gewicht hat aber der Vergleich mit Jesus von Nazareth. Beide muten ihren Hörern Gerichtspredigten zu, welche nicht gerade zum religiösen Alltag gehörten. Die Frommen im Lande hatten sich eher in der behaglichen Atmosphäre eines fürsorglichen Gottes eingerichtet. Sie waren es nicht gewohnt, dass sie jemand in aller Schärfe daran erinnerte, dass ein religiöses Leben auch *Früchte* hervorbringt. Jesus wie Johannes binden die Frömmigkeit, den Glauben eines Menschen konsequenterweise an das Hervorbringen guter Früchte; Johannes bezeichnet sie als „der Buße würdige Früchte“. Immerhin kamen die Menschen in Scharen zu ihm, um von ihm als Zeichen der Buße, der Umkehr, der Änderung ihrer Gesinnung, des Umdenkens – zum Nachlass, zur Vergebung der Sünden – getauft zu werden. Der Täufer drängte sich also nicht auf. Das konnte man auch dem Mann aus Nazareth nicht unterstellen. Aber wenn schon jemand einen Neuanfang wagte, dann erfuhren sie von Johannes und – noch provokanter, noch eindringlicher – von Jesus, welche Konsequenzen diese Umkehr und Nachfolge für sie hätte. Im Grunde war die ethische Seite der Verkündigung des Johannes nichts wirklich Neues. Wer die Tora und die Propheten studiert hatte, wusste um Nächstenliebe und vorbildliches Sozialverhalten gegenüber den Bedürftigen: Teilen können, ohne selbst arm zu werden – und nichts weiter begehren als das, was vereinbart wurde. Wir dürfen nicht vergessen: *Habsucht* gilt bei Lukas als Ursünde.

Lukas nimmt dann zwei Berufsgruppen als Beispiele heraus, um die ethischen Forderungen zu verdeutlichen: Zöllner, die im Judentum damals verachtet wurden, weil sie zu oft in die eigene Tasche wirtschafteten. Aber – Zöllner sollen und können ehrlich sein! Und Soldaten – vermutlich römische Soldaten, die sich in Friedenszeiten (allerdings im Sinne der *pax Romana*, also Frieden unter der römischen Besatzungsmacht) mit ihrem Sold begnügen sollten. In beiden Fällen geht es um eine Ethik des rechten Erwerbs und Gebrauchs von Vermögen. Letztlich handelt es sich um die Einhaltung von Vorschriften, die meist das alltägliche Leben mit seinen unterschiedlichen Beziehungen und Tätigkeiten, betreffen – wie sie bereits aus dem AT bekannt sind. Der fromme Jude wusste und weiß auch heute,

dass selbst die Umkehr, die Buße kein Akt eigener Leistung ist. Vielmehr haben die Propheten darauf hingewiesen, dass der Schöpfer selbst – gelobt sei Sein Name – den Menschen ein neues, „fleischernes“ Herz geben, oder dass ER uns Seine Tora „ins Herz schreiben“ wird. Allerdings wird Sein Wort nur in uns wirksam, wenn wir auch danach handeln. Und dennoch können wir unser ethisch fruchtbares Tun in einem tieferen nicht als unsere Leistung verbuchen.

Ich darf an *Dietrich Bonhoeffer* erinnern, der in einem sehr erbaulichen Teil seiner (posthum hg.) Ethik die unabdingbare Zusammengehörigkeit von Hören und Tun des Willens Gottes beleuchtet: Nur die *Einheit* von *Hören* und *Tun* bewirkt, dass ich nach dem Willen Gottes handle.

Das bedeutet für mich: Wenn es um die Glaubenspraxis geht – und ich kann „Glauben“ nicht verstehen als ein Für-wahr-Halten von abstrakten Sätzen (das obliegt der Philosophie und der Aussagenlogik), wenn es also darum geht, Gottvertrauen im täglichen Leben zu praktizieren, muss die immer wieder neu notwendige Umkehr (Buße) ihre Früchte hervorbringen. Im Gleichnis vom Sämann hat der Nazarener vor Augen geführt, wie die Saat erst aufgeht, wenn sie auf fruchtbaren Boden fällt. Mit der scheinbar einfachen Logik des Bildwortes (in der Bergpredigt) vom guten Baum, der gute Früchte trägt und vom schlechten, der faule Früchte hervorbringt, führt Jesus jegliches Verständnis vom Menschen als autarkes Wesen im Sinne einer sich selbst verdankenden Fähigkeit zum uneigennützigem, fruchtbarem Leben m.E. ad absurdum:
„Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen“ (Mt 7,18).

Dieses Bildwort lässt sich natürlich nicht wörtlich auf einen Menschen anwenden; sonst verfielen wir in eine Schwarzweißmalerei. Nein, vielmehr besagt dieses Wort (wie auch der weitere Kontext bei Mt 7), dass die Früchte unseres Lebens letztlich vom Schöpfer selbst bewirkt werden. Voraussetzung aber ist unsere Bereitschaft, immer wieder zu Ihm umzukehren.

Für mich ist es bezeichnend, dass Lukas von einer Taufe zur Umkehr spricht. Bei uns in der Kirche gibt es immerhin noch die Möglichkeit, in einem Gottesdienst eine Tauferinnerung mit der Gemeinde zu feiern.

Bei solch einer Tauferinnerung müsste m.E. auch – behutsam – die Radikalität der Taufe zur Buße angesprochen werden.

Was die bleibende Bedeutung Johannes des Täufers für unsere Zeit betrifft, möchte ich behaupten, dass diese in seinem prophetischen Amt begründet ist. Vor vielen Jahren sagte mir ein Atheist, unsere Gesellschaft bräuchte wieder dringend Propheten. Er wusste, dass ein Prophet keineswegs in erster Linie etwas aus der Zukunft verkündet. Nein, Propheten sprechen „von Gott her!“ – oder aus einer Warte und sie führen (Menschen) „zu Gott hin“.

In seiner letzten Rede – ein Tag, bevor er ermordet wurde – erzählt Martin Luther King, „Gott“ habe ihn auf einen hohen Berg geführt, und er durfte das gelobte Land sehen. Deshalb habe er keine Angst mehr und würde niemanden fürchten.

Es kann sehr gefährlich werden, wenn Glaube konkret wird und zu starkem Engagement – etwa für die Ärmsten der Armen – führt. So wurde beispielsweise auch Oskar Romero während einer Messe am Altar von einer tödlichen Kugel niedergestreckt. Er hatte sich u.a. konsequent für die Armen in Salvador eingesetzt. Übrigens appellierte er während des Zweiten Vatikanischen Konzils an seine Mitbischöfe, sie sollten doch um der Armen willen, ihre Reichtümer aufgeben und bescheidener leben!

Wir brauchen Propheten – Menschen, welche durch Wort und Tat die Probleme auch in unserer Gesellschaft deutlich beim Namen nennen und alternativ Lösungen schaffen oder wenigstens danach suchen. Dabei sind die Kirchen gut beraten, wenn sie weder mit dem moralischen oder pseudo-frommen Zeigefinger, noch als Besserwisser auftreten. Es gibt in allen Schichten und Berufsgruppen kompetente Kräfte, die mitunter nur darauf warten, dass man sie anspricht. Politischerseits geschieht dies m.W. noch viel zu wenig.

Ohnehin vermögen wir die Welt – zumindest direkt – nicht zu ändern. Aber wir können uns ändern, umkehren zu unseren jüdisch-christlichen Werten. Es ist eine Schande, dass wir als Protestanten den Buß- und Betttag als Feiertag abgeschafft haben; in einigen Gemeinde wird er zum Glück dennoch gefeiert. Aber wir bedürfen weit öfter der Buße.

Deshalb sollten wir (als Pfarrer) mit Bedacht die „Sündenbekenntnisse“ für die Gottesdienste auswählen und bewusst nachvollziehen. Sie können etwas Befreiendes, Lösendes, Ermutigendes, Entlastendes für uns sein.

Die Taufe zur Umkehr, zum Umdenken – ich verstehe sie als eine Suchbewegung; Lukas erzählt, die Scharen fragten Johannes: Was sollen wir tun? Nun, wir sollen unser Leben ändern – wie, das haben wir gehört. Es ist ein lebenslanger Prozess. Und ein einem reichen Land wie Deutschland ist es schwer genug, Eigennutz und barmherziges, freigiebiges Handeln miteinander zu vereinbaren.

Amen.

Literatur

Francois Bovon (1989): Das Evangelium nach Lukas, EKK III/1

Christoph Gregor Müller (2001): Mehr als ein Prophet (HBS 31)

Ulrich B. Müller (2002): Johannes der Täufer. Jüdischer Prophet und Wegbereiter Jesu

Gregor Taxacher (2010): Apokalyptische Vernunft. Das biblische Geschichtsdenken und seine Konsequenzen

Verfasser:

Pfarrer Thomas Bautz

Bonn

thomas.bautz@ekir.de